

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode.

Sonnabend, den 8. May 1830.

55

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorausbezahlung zusammen vierteljährig um 6 fl., halbjährig um 12 fl. und ganzjährig um 24 fl. C. M., dann ohne Kupfer vierteljährig um 4 fl., halbjährig um 8 fl. und ganzjährig um 16 fl. C. M. von U. Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nro. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter zu 13 fl. 12 kr. halb- und 26 fl. 24 kr. C. M. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Schilderung einer Ersteigung des Terglou in Oberkrain, im July 1828.

Von Franz Edlen von Kothorn.

Eine im July 1828 von Wolfsberg in Kärnth'n aus unternommene geognostische Reise, welche ich in Gesellschaft des Königl. preussischen Hofrathes und rühmlichst bekannten Geognosten, Herrn Keferstern aus Halle, durch die südlichen Kalkalpen machte, führte mich am 16. July nach Feistritz im Wocheiner Thale (Bukova-Dollina, Buchenthal), um die dortigen Lagerungsverhältnisse der Gebirge auszumitteln, und erweckte in mir den Wunsch, den nahen, 9036 Wiener Fuß über die Meeressfläche erhabenen Terglou*) zu ersteigen, von welchem sich seiner Stellung nach, als hervorragendes Glied der südlichen Kalkkette, eine weit umfassende, und vorzüglich die Alpen beherrschende Aussicht wohl erwarten ließ. Schon mehrere haben es versucht, über diesen Bergriesen hinweg zu werden, doch nur wenigen ist es gelungen, ihr Ziel zu erreichen und den höchsten Gipfel desselben zu erklimmen. Diese waren im Jahre 1782 der gelehrte Hacquet**), 1793 Kleiner, 1809 Johann Desmann, Caplan von Juffenzer 1812 der Botaniker Sieber, 1820 Simon Pfeiffer, Cooperator von Mitterdorf, und 1822 Hauptmann v. Bosio***). Seit der letzten unglücklichen Ersteigung durch Bosio****) hat es Niemand mehr gewagt, auch nur einen neuen Versuch zu machen. Dieß stählte meinen Entschluß, und da es der Zufall wollte, daß ich in Feistritz mit dem Militärmappingdirector in Ägypten, Major von Maurer, zusammentraf, der mein Vorhaben theilte und mit mir gemeinschaftliche

*) Eigentlich Triglow, nach den drei Gipfeln, und bey den Krainern bieli Verh, weisse Zinne.

**) Ob der Wundarzt Lorenz Willomker, der als der erste Ersteiger des Terglou (1778) angegeben wird, wirklich den höchsten Gipfel erreichte, ist sehr zu bezweifeln.

***) Hat nicht auch Professor Vodnik mit dem Grafen Franz von Hohenwart, und 1819 Hr. Carl Freyherr von Jons den Terglou erstiegen? —

Anmerk. der Redaction.

****) Erzählt von F. Ritter von Jacomini-Holzappel-Waasen in Hornay's Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst, Jahrgang 1823, Nro. 20, 26, 27, 28. (Hauptmann v. Bosio's Reise auf die Spitze des Berges Terglou in Krain, im July des Jahres 1822.)

die natürlich dem höher los werdenden Gerölle schiefe Rollflächen darbieten und das Springen desselben bewirken. Einen lieblichen Genuß gewährt auf diesem bedenklichen Wege das Zwerg-Bergfameinnicht (*Myosotis nana* Vill.), welches mit seiner großen azurnen Blume auch dem Nichtbotaniker auffällt, von Hacquet in Osterreich hier zuerst beobachtet und als *Myosotis terglouensis* beschrieben und abgebildet wurde. Diese schöne und seltene Pflanze kommt vorzüglich am Wege bis zum Thore vor, und wurde bis jetzt nur noch am Hoch-Golling in Steyermark, und einigen Alpen Tyrols gefunden. Obwohl etwas ermüdet, gönnten wir uns hier doch nur wenige Augenblicke Ruhe, ließen alles Entbehrliche, als Stöcke, Taschen, Mäntel u. s. w. zurück, entledigten uns unserer Rösche, die wir den Führern um die Mitte des Leibes banden, und traten mit etwas Brod in der Tasche, nebst zwey mit Haken versehenen Seilen und einigen Pechrauchkugeln, die zu Signalen bestimmt waren, die weitere Wanderung an. Wir waren nun genöthigt, an der westlichen senkrechten Wand aus Steinen und Felsstrümmern eine Art Treppe zu erbauen, um mit Hülfe derselben einige hoch gelegene Vorsprünge mit den Händen erfassen zu können, und kletterten auf allen Vieren, Einer hinter dem Andern, auf den Rücken dieser Wand. Durch diese mühsolle und beschwerliche Expedition abgeschreckt, blieb hier ein zweytes Glied unserer Caravane zurück, welchem wir gleichfalls einen unserer Leute zur Gesellschaft ließen. Doch bald kamen wir auf bessern Weg, indem wir uns gegen Süden wandten; es währte aber nicht lange, denn in kurzer Zeit gelangten wir wieder dicht an eine senkrechte Wand, wo wir überhängender Felsen wegen, gegen die Tiefe hinausgebückt, hinüberschreiten mußten. Kaum war diese schwierige Stelle überstanden, als uns eine zweyte noch weit schwierigere entgegenschaute. Ein wilder Abgrund, eine schauerliche Steinluft war es, die wir übersezen sollten. Aber das sich immer mehr nähernde Ziel erlaubte kein ernstliches Untersuchen, und muthig setzten wir darüber weg, bevor uns das Abwieser der Gefahr stuzen machte. Solcher, nur für den geübten Alpensteiger bestegbarer Stellen folgten noch mehrere, und nach fünfthalbstündigem mühevolem Klettern waren wir auf dem Gipfel des kleinen Terglou (Mali Terglou). In der That muß man den Weg bis hieher beschwerlich und gefahrvoll nennen; er erfordert Schwindellosigkeit, kaltes Blut und vielen Kraftaufwand. Das Beschwerlichste jedoch stand jetzt erst zu erwarten. Wir gelangten einige Schritte abwärts, und wandten uns der Länge nach gegen Südwest, als wir bald an eine 12 bis 15 Zoll breite, von beyden Seiten durch senkrechte Abgründe gebildete Schneide kamen, die wir übersezen mußten, was eben so beschwerlich als gefährlich ist. Doch auch hierzu waren wir schnell entschlossen. Das ganz verwitterte, zerklüftete Gestein, welches diese Schneide bildet, erhöhte noch die Schwierigkeiten, die diese Stelle dem Wanderer darbietet, denn es stellt nicht nur eine sehr rauhe, unebene Oberfläche entgegen, sondern hat auch den Nachtheil, daß es durchaus keinen sichern Anhaltspunct gewährt, indem es so locker und mürbe ist, daß es häufig, während man sich an demselben festzuhalten wähnt, unter der Hand bricht. Wir zogen das Kriechen über diese Schneide dem sogenannten Reiten vor, theils wegen der größern Schnelligkeit und mindern Beschwerde, theils wegen des Vortheils, den diese Lage des Körpers gewährt, indem man hiedurch die Augen dem Boden näher bringt und dadurch weit weniger von einem Schwindelanfalle zu befürchten hat. Überhaupt soll man

bey solchen gefährlichen Stellen das Hinabsehen in Abgründe möglichst zu vermeiden suchen. Unsere Führer warnen uns auch vor dem Hinabwerfen der im Wege liegenden Steine, wenn es nicht unumgänglich nöthig wäre; sie sagten: „die Steine ziehen den Menschen nach;“, und wahr ist es, ein höchst widriges Gefühl erregt es, wenn die Steine in die ungeheure Tiefe abfallen oder vielmehr in dieselbe verschwinden, was ungeachtet der größten Vorsicht hier nicht vermieden werden kann. Nur im ersten Augenblicke hört man ein Geräusch, bis endlich nach einer langen Pause ein dumpfes Rollen aus der fernen Tiefe ertönt und unwillkürlich das Gefühl, selbst des Kaltblütigsten, ergreift. Dieser Weg, der zum Glück nur 15 bis 20 Klafter in der Länge hält, hat so viel Abschreckendes, daß zwey rüstige Hirtenbursche aus unserem Gefolge bey dem Anblicke dieses Überganges den Muth verloren, uns verließen, und den Rückweg nahmen. Der Bergücken, in welchem sich diese Schneide verbreitert, währt nur kurze Zeit, denn bald nimmt er wieder an Breite ab und verliert sich in eine ähnliche, gleichfalls aus losem Gestein gebildete Schneide von 12 bis 15 Follen in der Breite, welche zur schlechtesten und gefährlichsten Stelle der ganzen Wanderung führt, und auf welcher der Führer dicht hinten nach kriechend, durch den immerwährenden leisen Zuruf: „Lé Korásho! napréj!“ (Nur Muth! Vorwärts!) den Muth seines Schutzbefohlenen zu fählen sucht. Die erwähnte Stelle ist eine sich plötzlich entgegenstellende, beynah senkrechte Wand, welche von dieser schmalen Schneide aus erklettert werden muß! Langsam und vorsichtig, und nur auf die Stelle blickend, die der Fuß berührt, richtet man sich auf dieser Schneide auf, und sucht, mit Händen und Füßen an die Felsvorsprünge dieser Wand sich klammernd, allmählig sich emporzuheben und die obere Fläche derselben zu gewinnen. Auf dieser fast senkrechten Wand, welche ein außer der Schneide, über den tiefen Nordabgrund hervorragendes Felsstück ist, hängt man beynah frey, die fürchterlichste Tiefe unter sich habend! Diese Gefahr zu bekämpfen, erfordert wahrlich einen bedeutenden Grad von Unerschrockenheit! Aber nur wenige Tritte höher, und man hat den breiten Rücken derselben erreicht, der den muthigen Besteiger in wenigen Minuten auf den Gipfel des großen Terglou (Velki Terglou), das Ziel seiner Bestrebungen stellt. Unstreitig ist die Strecke zwischen den Gipfeln des Kleinen und großen Terglou die beschwerlichste und gefahrvollste der ganzen Wanderung.

(Die Fortsetzung folgt.)

C h a r a d e.

(Zweynstübig.)

An Sie

Das Erste fühl' ich ewig in mir glühen,
 Seit du mir gabst den heil'gen Weihfuß;
 Es wacht für mich ein treuer Genius,
 Es ist mein Leitstern in des Lebens Mühen!

Das Zweyte seh' ich dir um's Auge blühen,
 Umgossen hält dir's Augen, Arm und Fuß;
 Es würzt des Ersten reinen Hochgenuß,
 Doch, nicht es gleich, das Erste soll nicht stühen!

Wiener Zeitschrift

für
Kunst, Literatur, Theater
und
Mode.

Dienstag, den 11. May 1830.

56

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modebild, welche hier gegen Vorausbezahlung zusammen vierteljährig um 6 fl., halbjährig um 12 fl. und ganzjährig um 24 fl. C. M., dann ohne Kupfer vierteljährig um 4 fl., halbjährig um 8 fl. und ganzjährig um 16 fl. C. M. von N. Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse No. 1103; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 13 fl. 12 kr. halb- und 26 fl. 24 kr. C. M. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Schilderung einer Erstigung des Terglou in Oberfrain, im July 1828.

(F o r t s e t z u n g.)

Wer auf dem Wege bis zum Gipfel des kleinen Terglou nur einiges Bedenken trug, der gehe ja nicht weiter, er würde rückkehren nach vergeblicher Bemühung und ohne das Ziel seiner Bestrebungen erreicht zu haben. Der Gipfel des großen Terglou, der 2 bis 3 Klafter in der Breite und 12 bis 15 Klafter in der Länge hält, bildet einen schmalen, stark converen Rücken, der sich von Nordost gegen Südwest zieht, und ringsum mit fürchterlichen Abgründen umgeben ist. Dieser Rücken bietet wieder zwey Erhabenheiten dar, von denen die nordöstliche die höchste ist, und auf welcher sich ein aus Steinen zusammengelegtes Quadrat befindet, worauf die Pyramide Vostjo's stand. Im Mittelpuncte dieses Quadrates zeigt sich ein Stein, in welchem, nebst einem Kreuze, der Name Vostjo eingemeißelt ist. Dieser Theil des Gipfels ist zum Theil schneelos und mit losen Kalktrümmern bedeckt, während der andere, etwas mindere, durch einen Sattel mit diesem verbundene, ganz mit gefrorenem Schnee überdeckt ist, aus welchem Vostjo's stahlene Wetterstange ragte. Sie war noch vollkommen glänzend, ohne Spur einer Drydation, und nur nach Nord unter einem rechten Winkel gebogen, zerbrach aber, als unsere Führer sie gerade biegen wollten. Weder in oryktognostischer noch in geognostischer Hinsicht bietet der Gipfel des Terglou eine Merkwürdigkeit dar, desto mehr aber kann der Geologe von dieser Stelle aus Betrachtungen anstellen, indem er den Bau der Alpen deutlich übersieht. Das Gestein, aus welchem der Terglou besteht, gehört dem Alpenkalk an, einer Formation, über deren Einreihung selbst die ausgezeichnetsten Geognosten noch so sehr im Zweifel sind. Die vielen losen Felskrumen, welche den Gipfel ganz bedecken, scheinen ihren Ursprung mehr von der Zerklüftung zu haben, der dieß so leicht verwitterbare Gestein unterworfen ist, als durch die Einwirkung des Blißes, der sie sonst häufig zugeschrieben werden; wenigstens fanden wir keine Spur von Zersplitterung, und diese Trümmer vollkommen mit einer blaugrauen Kruste überzogen. Schon vom Thore des Terglou

angefangen hat alle Spur des animalischen und vegetabilischen Lebens beynahе ihr Ende erreicht und nur die tiefsten vegetabilischen Formen traten in der Gestalt einiger Lichenen noch in dieser Höhe auf. Grauer Alpenkalk, wechselnd mit Schnee, ist das Einzige, was das Auge in der Wüste erschaut. Heiter war die Luft und vollkommen rein, wie sie nur selten auf solchen Höhen zu treffen ist; kein Nebel, kein Wind beunruhigte das heitere Bild, und nur ein sanfter Süd wehte uns leise entgegen. Mit entblößtem Halse stand ich auf diesem erhabenen Puncte, so mild war die Luft, und hätten die Füße nicht aus dem Schnee Kälte gezogen, so würde uns nichts sonst unsern hohen Standpunct fühlen gemacht haben. Während sich unsere Leute mit dem Anbrennen der Signalrauchkugeln und dem Auffuchen der Flasche beschäftigten, in welcher die Namen der früheren Terglou-Ersteiger Desmann, Sieber, Pfeiffer und Bosto auf Zetteln geschrieben aufbewahrt seyn sollen, genossen wir der unendlichen, Alles übertreffenden Aussicht. Sie zu beschreiben wäre vergebliche Mühe. Wer wagte dieß von den unzähligen herrlichen Formen Tausender von Bergen! Welch großartiger, auffallender Unterschied des Gebildes primitiver und secundärer Gebirge! Welch differente Vegetationsverhältnisse übersieht man hier, von der unendlichen Fläche des Meeres, bis zu dem erhabenen Kranze der mit ewigem Eise umgürteten Centralkette der Alpen! Welch herrliche Farbenpracht, welche Beleuchtung! Weiß, grau, schwarz, blau, gelb, grün und roth in allen Tönen, dunkel und licht, matter Schimmer und heller Glanz! Welch unendlicher Horizont eröffnet sich hier dem Auge, von den Bergen des osmanischen Reiches bis zu den Apenninen. Alles will das Auge umfassen, nirgends kann der Blick ruhen, mit Gedankenschnelle eilt er über Alles hinweg, möchte überall verweilen, und wird unwillkürlich wieder weiter gezogen. Selbst die höchste Phantasie sinkt hier tief unter die Wirklichkeit! Alle Beschwerden, selbst die bevorstehenden Gefahren des Rückweges, sind vergessen über das unendliche Bild, über den unbeschreiblichen Eindruck. Der Terglou, der einzige Gletscher im Herzogthume Krain, und der Scheidepunct der carnischen und julischen Alpen, bildet die höchste Kuppe in der südlichen Kalkparallele der Centralkette, welche südlich vom Monte Rosa, zwischen dem Lago di Como und dem Ogliothale beginnt, durch Tyrol fortzieht, sich am Terglou gabelt, und von hieraus Ausläufer östlich nach Croatien, der Wallachey und Siebenbürgen, und südlich nach Illyrien, Bosnien, Servien und Macedonien sendet. Seine Höhe beträgt nach den Messungen Hacquet's und Hassel's 9294 Pariser Fuß oder 10,194 Wiener Fuß, und nach Schulz sogar 9744 Pariser Fuß; nach jenen Schuckbourgh's hingegen nur 9378 Wiener Fuß, nach Hauptmann von Bosto's Messung 9067 Wiener Fuß, und nach den allerneuesten und genauesten Messungen gar nur 9036 Wiener Fuß, welche Höhe ihm aber immer noch die bedeutendste Stelle im südlichen Kalkzuge, und namentlich in den julischen Alpen anweist, und die, verbunden mit seiner freyen Lage, die weite, unendliche Umschau, vielleicht die schönste Fernsicht in der österreichischen Monarchie gewährt. Seine nächste Umgebung gestaltet sich als ein wild pittoreskes Bild. Überall leuchtet Kahlheit und Trockenheit hervor. Bis hinab erschaut das Auge nichts als pflanzenloses Felsgebilde aufgehäuft, voll von prallichen Zacken, Brüchen, senkrechten Wänden und müßtem Getrümmer, Thäler über Kreuz und Quere, aber ohne alles Leben, kein Gräschen, kein Quell, nichts, gar nichts, als dürres Gestein und nackter Schnee, welche diese leblosen Wüsten in ewigen Ernst klei-

den. Man steht hier wie auf der Zinne eines Thurmes, überall von senkrechten Wänden umgeben. Gegen Norden erblickt man einen Gletscher; gebrochen nach oben, gähnen seine Spalten über 200 Klafter hohe, senkrecht abstürzende Wände herauf, und gegen Südwest zeigen sich eben so fürchterliche Wände, aus deren Fuße der Ursprung des Isongo sprudelt. Nach Süden erschaut man gleichfalls wildes Gewände, und aus der Tiefe erheben sich die Gipfel der Wabamarija, des Cäsar und Ciclimar. Gegen Osten entzieht sich beynah dem Blicke die Schneide, über welche wir heraufgeklimmen, zu beyden Seiten von furchtbaren Abgründen umgeben. Gegen Westen zieht sich der Kalkalpenzug ununterbrochen bis ins fernste Grau fort; ein ungeheures, riesenhaftes Gemäuer von 2 bis 4 geographischen Meilen in der Breite, erschreckend durch das Wilde seiner zerrissenen Massen und die fürchterliche Rauheit seiner gewaltigen, kahlen Felsen. Breite Rücken, gezackt, zerklüftet, wie zerfallene Trümmer von Burgen, Warten und Thürmen, steil, senkrecht, überhängend, Einsturz drohend, voll von eckigen Formen und wilden Rissen, geben dem Ganzen ein schauerliches Ansehen, aus dem sich die Phantasie das Mannigfaltigste schaffen kann, nur nicht ein Bild von Ordnung. Ein geisteschwacher, gemüthkranker Mensch müßte bey längerer Betrachtung dieser gleichsam chaotisch hingegossenen Massen beynah zur Verzweiflung gerathen. Was dieses Gebilde aber hauptsächlich so wild dem Auge darstellt, ist, daß man es seiner ganzen Länge und Breite nach, von oben, tief unter den Füßen überschaut. Einzelne Kuppen dieses Zuges, als: der Matajor, Mannhard, Naboiz, Peralba, Reiskofel, die Pestwand u. s. w. erheben sich mächtig über ihre Nachbarn, und erreichen beynah die Höhe des Terglou, werden aber doch von diesem Bergriesen gedeutiget. Je weiter diese Kalkmassen sich nach Tyrol hinziehen, desto scheinbar breiter wird das Gebirge, bis es endlich gegen Südwest die Gestalt eines Halbmondes annimmt, aus welchem man deutlich die Berge des Gtschthales zwischen Vicenza und Verona gleichsam in die Ebene hervorgeedrängt erblickt, und in blauer Ferne die Apenninen. Dieses Alpengebilde begrenzt gegen Norden das Gail- und Sauthal, und gegen Süden die venetianische Ebene. Welch ein auffallender Contrast eröffnet sich hier dem Blicke zwischen der kahlen Kalkbergen und der reichen Vegetation des herrlichen Italien! Welch' üppiges, herrliches Grün bedeckt dort die Fläche, wie mit Silberfäden durchzogen von Flüssen, unter welchen der Tagliamento der mächtigste ist, und von Hunderten von Ortschaften gleichsam wie mit Blumen übersäet. Sehr deutlich erkennt man Udine, Pordenone und Treviso, doch Venedig entzog sich unserem Blicke, wiewohl man es von hieraus sehen muß, da man vom Marcusthurme auch den Terglou erblickt. Südöstlich zeigt sich das ziemlich gebirgige Görz mit vieler Abwechslung von Bergen und Thälern, aus welchen wir deutlich die Gegenden Wippach erkennen. Die Kalkalpen, welche sich vom Terglou hier abwärts ziehen, nehmen ein weit niederes Niveau ein. Flächenartig laufen sie aus einander und ungehindert sieht man über ihre Höhen in die Thäler, daher zum Theile ihr wellenförmiges Ansehen. Nur südöstlich erhebt sich zur Alpenhöhe der Feistrißer Schneeberg; ausgezeichnet sieht man den Nanas bey Adelsberg, und sehr deutlich erkennt man den Monte maggiore bey Lovrana in Istrien und das Capellengebirge. Begrenzt ist dieß Wild vom Meere in der Gegend von Venedig, Pirano, Pola und Fiume, das sich mit allen Buchten und Landzungen zeigt, doch nicht wie ein Streifen, sondern eine unendliche Wasserfläche begrenzt das-

selbe den Horizont. Gegen Südost und Ost überseht man ein weites Gebilde von Bergzügen und Flächen aus der südlichen Steyermark und Krain. Über Laybach erblickt man das große Sauthal und die Gegend von Ugram; zur Linken davon das Melagebirge und den Papak; etwas südlicher Croaticen, die Genden von Carlsstadt, und aus den Bergzügen deutlich den Klek, die Piana und Plisseuriza; weiter gegen den Horizont hinausgerückt die Berge des türkischen Croaticen, Dalmatien und Bosnien; doch alles wellig, ins ferne Grausich verlierend, und nicht mehr den Alpencharakter tragend. Nördlich vom Teroglou schließt sich ein Kalkzug von West nach Ost mehr an die Centralkette und scheidet das Gail- und weiter abwärts auch das Sauthal vom Drauthale, und bildet hier zugleich die Grenze zwischen Krain und Kärnthén. Dieser Gebirgszug ist bey weitem niederer, und man sieht von hieraus alle seine Gipfel zu den Füßen; so die Tauke, den Unhold, den Gailberg, die Willacher Alpe, den Mittagskogel, den Stou, die Ortatscha, Pogunschiza, Seleniza, Kashiutta, den Obir, die Peze und endlich den Ursulaberg, von welchem sich nach Osten die Berge noch weit niederer fortziehen. Südlich von diesem Zuge stellt sich ein zweyter, höherer Kalkzug auf, der zwar auch am linken Ufer der Sau sich erhebt, nach geognostischen Gründen doch aber zur eigentlichen Terogloukette gerechnet werden muß. Die wichtigeren Kuppen darunter sind: die Kotschna, der Grüntuz, Starschüg, die Mastagora, Ostriza, Radocha und Brana, die fern im Osten, den dreyfachen Grenzpunkt von Krain, Kärnthén und Steyermark bildend, sich noch zu 8085 Wiener Fuß Seehöhe erhebt. Über diesen Kalkzügen erblickt man, tief zu den Füßen gesunken, das Central-Schiefergebilde, die Chor- und Saualpe, den Kressenberg, die Sirbize, Krebenze, den Eisenhut, die Kaiserburg, die Gladniger und Modringer Alpe, die Görliche, das Reiterreck, der Rakaspiß. u. a. m. durchaus 6000 bis 7000 Fuß hoch, von schönen gerundeten Formen. unter sanften Winkeln aufsteigend, grün bis zu den Höhen, und Alpen im doppelten Sinne. Zwischen diesem Central-Schiefergebirge und den beyden vorerwähnten Kalkalpenzügen zeigt sich das Drauthal, welches zum Theile durch Diluvialgebilde von der Klagenfurter Ebene getrennt ist, und in deren Mitte, gleich einem Hügel, der Ulrichsberg. Weiter aufwärts sieht man das Glau- und Gurkthal mit dem Krappfelde, und über dem Schiefergebilde erheben sich zwischen der Mur und der Enns die höheren, aber noch zum Centrale gehörigen Felsen, als: der Hochgolling, die Wildsteil, die Sölkeralpe, das Giskar, die Hohenwart, der Zinken u. s. w. Von der, nördlich der Centralkette laufenden Alpenkalkparallele, besonders jenem Theile, welcher sich am linken Ennsufer erhebt, ist wegen der vorwaltenden Höhe der Centralkette, von hieraus wenig oder nichts zu sehen. Weiter gegen Nordosten wädhnten wir zwar Kalke zu unterscheiden, sie waren aber so sehr mit Dunst, mehr Höhenrauch als Nebel, umflort, daß wir nur schwache, undeutliche Umrisse erkennen konnten. Wahrscheinlich waren es die Kalkmassen des Hohenschwabs in der Gegend von Mariazell. Das erhabenste Bild aber macht von Norden nach Westen, ungefähr 90 Grade des Gesichtskreises einnehmend, das eisumpanzerte Central-Granit-Gneißgebilde, vom Zebedul in Welklin bis zum Hafnerack in Kärnthén. Unvergänglich, in ewiger Pracht starren diese Massen gezahnt, gezackt, überfäet mit Spizen, Nadeln und Hörnern, weit hinaus über die lebendige Natur in die reineren Lüfte, und senden ihre schlanken, schneeweißen Säulen und Nadeln ins unendliche Blau des Himmels. Aus acht kolossalen Massengebilden uner-

meflichen Eises, erheben sich einige dreßzig Granitgipfel der höchsten Ordnung empor.

(Der Schluß folgt.)

Gedanken, eigene und fremde.

Weisheit und Tiefe des Herzens, offener Sinn für das Leben in seinen Kleinen, rührenden, gefälligen Verhältnissen, Bedürfniß der Hingebung, die Fähigkeit zu allem Fremden aus dem Eigenen etwas hinzuzuthun, leise Ahnung des Unendlichen in den menschlichen Angelegenheiten, der Trieb nach vollstimmiger Thätigkeit, Zusammenhang mit sich selbst, sind die vornehmsten Eigenschaften, welche die edlere Häuslichkeit hervorbringt.

•

Die Sinnesänderung ist eine wirkliche Abänderung des Weltlaufs und eine Verwandlung der Gestalten um uns her. Denn die Welt ist nur das, wozu ich sie mache, wofür ich sie halte. Sie erscheint dem Bösewicht durchaus anders als dem tugendhaft gesinnten Menschen. Wie meine Gesinnung, so ist natürlich auch meine That; und wie meine That, so ist auch ihr Erfolg und die ganze Reihe der ihr nachziehenden Wirkungen.

U n E f l a i r.

Erhebend ist in sturmbewegten Tagen
 Ein stiller Blick in eine bess're Zeit:
 Gedankenlust, tiefinnerstes Behagen,
 Der Friede geistiger Gemächlichkeit,
 Dem Länderfrieden gleichen sie der Erde,
 Dem Palmen blüh'n, daß er verkündet werde.

Und Palmen auch, — warum soll ich's nicht sagen, —
 Ja, Palmen auch, Verkünder bess'rer Zeit,
 Wünsch' ich der Kunst in unsern schlimmen Tagen,
 Zu künden stille Hergensfriedlichkeit,
 Die Streiter all' versöhnend zu vereinen,
 Im Dienst der Kunst, der göttlichen, der reinen!

Und ist die Zeit, die wir die uns're nennen,
 Für Künstler und für Kunst nicht sturmbewegt?
 Wenn sich Geschmack und Wahrheit feindlich trennen,
 In schnödem Streit, von schöner Zeit erregt,
 Wer wünschet nicht zur Ehre der Camönen,
 Daß Beide wieder freundlich sich versöhnen?

D'rum glänzest du am dunkeln Himmelsbogen,
 Ein lichter Stern heffunkelnd durch die Nacht,
 Der im Gemüth die wilden Sturmeswogen
 Mit seinem Strahl, dem leitenden, bewacht.
 Dein Licht ist rein, versöhnend deine Klarheit,
 Du kennst nur einen Glanz, den Glanz der Wahrheit!

Wasslav Ritter v. Grand.

Wiener Zeitschrift

f ü r
Kunst, Literatur, Theater
u n d
M o d e.

Donnerstag, den 13. May 1830.

57

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modebild, welche hier gegen Vorausbezahlung zusammen vierteljährig um 6 fl., halbjährig um 12 fl. und ganzjährig um 24 fl. C. M., ohne Kupfer vierteljährig um 4 fl., halbjährig um 8 fl. und ganzjährig um 16 fl. C. M. den H. Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse No. 1103; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 13 fl. 12 kr. halb- und 26 fl. 24 kr. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Schilderung einer Erstbeigung des Berglou in Oberfrain, im Jahre 1828.

(S c h l u ß.)

Deutsch erkennt man, von Nordost nach West sich wendend, das Hafersck, den Ankogel, Frammerkogel, Herzog Ernst, Sonnenblick, Hohennarr, Grannakogel, Grauenkogel, Glockner, Brennkogel, das Wisbachhorn, den Dreyherrenspiz, Heiligengeistkogel, großen Benediger, Schendigernock, Schwarzenstein, Hornspiz, hohen Fraueleberg, Seyerspiz, Kreuzspiz, Thalnitsspiz, hohen Fürst, die Wildspiz, den Similaun, Orteles und Zebedul. Imposant sehen wir sie noch, trotz unsers erhabenen Standpunctes! Ich kann nicht umhin, hier auf die große Verschiedenheit der Gestaltung der Granit-, Schiefer- und Kalkmassen aufmerksam zu machen, welche bey dem Wechsel der Tagesbeleuchtung besonders auffällt und vielleicht bisher nur von wenigen Alpenbesteigern ist beobachtet worden. Oft noch vor des Tages Grauen, wenn noch schwarze Nacht die Thäler deckte, erschaute schon mein Auge das weiße, geisterbleiche, gigantische Gebilde, unfähig zu unterscheiden das Gestein, noch den Schnee; allein verworren blieb das Ganze, und mehr geahnet als gesehen, bis die eintretende Dämmerung Gewißheit schaffte, und der in den Höhen beginnende Tag das matt gezeichnete Bild vollends entschleiert. Wie mit einem Zauberschlage berührt alle Spizen ein flammendes Feuer, ein glänzendes Gold übergießt die blassen Eismassen, und bald erscheint die Alles zum Leben erweckende Sonne am Himmel. Je höher sie steigt, desto blässer und glanzloser wird der dunkle Purpur, den ihre ersten Strahlen über die Berghöhen der Alpen ausgießen, bis endlich durch alle Nüancen von Roth und Gelb der Silberchimmer der gewöhnlichen Tagesbeleuchtung eintritt, und das Ganze in ein flaches Bild umwandelt. Sonderbar gestalten sich jetzt die seit Jahrtausenden verwitterten Granit- und Schiefermassen, und scheiden sie scharf von den weiten, sie umgürtenden Eisdeldern; rein sind jetzt geschieden in Farbe und Form die grauweißen Kalke von den dunklen Graniten und schwärzlichen Schiefen, der matte, reinweiße Schnee von schimmerndem, blaulichem Eise. — Erfüllt des Genusses, der Jedem von uns bleiben wird, so lange wir leben, dachten wir endlich an Rück-

kehr. Doch auch wir wollten auf diesem erhabenen Standpuncte ein Zeichen zurücklassen, das unsere Nachfolger an uns erinnern sollte, und da die Flasche, welche die Namen der früheren Ersteiger verwahrte, nirgends aufzufinden war und durch irgend einen Zufall wohl vernichtet worden seyn mochte, so zeichneten wir unsere und unserer Führer Namen sammt Jahr und Tag auf einen Zettel, verbargen selben unter ein Glas und vergruben dieses an der Nordseite auf der höchsten Höhe des Gipfels unter Steinen, die wir im Vierecke dort zusammenlegten. Doch plötzlich zeigten sich in allen Weltgegenden, und selbst um uns, Nebelwolken, die sich schnell vergrößerten und uns zur Eile trieben. Bald hatten wir die vorhin geschilderte, gefährlichste aller Stellen erreicht, den senkrechten, zur Schneide führenden Fels. Der Führer ließ sich nun, theils auf dem Hintertheile gleitend, theils auf allen Vieren kriechend, mit den Füßen voraus, gegen den Nordabgrund hinab. In gleicher Stellung ihm folgend, und ohne die Stelle zu sehen, wohin man die Füße setzen sollte, wurden diese von dem Führer ergriffen, und wechselweise auf Vorsprünge der entsetzlichen Wand gestellt, in die wir die Fußseisen einzutreiben bemüht waren, um ja nicht auszuglitschen, wenn sie allein die Last des Körpers tragen mußten. Dabey klammerten wir uns mit den Händen an die Felsvorsprünge fest an, und ließen den Körper erst dann abwärts, wenn wir des festen und sichern Standes gewiß waren. So half nun Einer dem Andern und es gelangten Führer und Geführte wieder auf die Schneide, auf welcher wir uns auf dieselbe Art wieder hinüberarbeiteten, wie ich bereits erzählte. Daß dieser Weg trotz der höchsten Vorsicht und Behutsamkeit nicht ohne Beklommenheit gemacht werde, ist eben so wahr, als natürlich. So übersehten wir auch die zweyte Schneide, und nur der überkühne Major v. Maurer äquilibrirte zu unser aller und selbst der Führer Schrecken über selbe in aufrechter Stellung. Als wir auf dem Gipfel des kleinen Terglou anlangten, und die größten Gefahren und Beschwerden bereits überstanden hatten, war uns allen schon viel leichter zu Muth. Wir eilten hinab zum Thore und von da zu jenem großen Schneefelde, wo wir unsere zurückgebliebenen Freunde fanden, die uns freudig entgegenwinkten und glückwünschend begrüßten. Sie versicherten, daß an den Wänden ein immerwährendes Abfallen von Steinen Statt gefunden habe, und sie in steter Angst und Besorgniß waren, einen ihrer Gefährten verunglücken zu sehen. Lange hatten sie uns nicht erspähen können, bis sie uns endlich auf der Schneide punctähnlich erblickten, mit dem Fernrohre aber deutlich selbst erkennen konnten. Sie erzählten, daß dieser Anblick so grauenenerregend gewesen sey, daß sie nur kurze Zeit uns ins Auge fassen konnten, und versicherten, daß ihnen die 7 Stunden ihres bangen Harrens so peinlich geworden seyen, daß sie sich weit lieber entschließen würden, diese gefahrvolle Expedition selbst mitzumachen, als noch einmal dieselbe von diesem Standpuncte aus anzusehen und so lange Zeit in Furcht und Ungewißheit über das Schicksal ihrer Freunde zuzubringen. Um Mittag waren wir wieder in Upole zurück, und so hatten wir denn glücklich jene Wanderung vollbracht, die uns so hohen Genuß bereitet hatte, und außer starker Ermattung der Glieder, verwundeten Händen und zerrissenen Kleidungsstücken durchaus keine unangenehme Erinnerung zurückließ. Hier verzehrten wir den Rest unserer Nahrungsmittel und überließen uns durch zwey Stunden der Ruhe. Hierauf traten wir den Weg nach Althammer, einem Hammerwerke des Freyherrn von Zoys, an, den ein schlechter Fußsteig durch eine Schlucht bezeich-

net, und langten Abends daselbst an. Noch am selben Abende fuhren wir, den romantischen Wocheiner See vorüber, nach Feistritz, stärkten daselbst unsere ermatteten Glieder durch ein gut vorbereitetes Mahl, bey welchem die köstlichen Lachsforellen (*Salmo Trutta*) des Wocheiner Sees nicht fehlten, das uns der gastfreundliche Wermeser gab, und brachten den Rest des Tages mit Erzählung der überstandenen Gefahren und Beschwerden in Frohsinn und Heiterkeit zu, bis uns Müdigkeit und Schlaf zur Ruhe mahnten. Am nächsten Morgen fanden wir uns alle bey Herrn Major v. Maurer wieder bey dem Frühstücke ein. Beschwerden und Müdigkeit waren verschwunden und fröhlich und heiter verlebten wir noch einige Stunden zusammen, tranken auf das Wohl unserer Vorgänger und Nachfolger am Terglou und aller Bergbesteiger, und gingen dann nach feyerlicher Trennung jeder seiner weitem Bestimmung zu.

Für jene, welche Lust haben, den Terglou zu ersteigen, dürfte folgende Nachschrift nicht überflüssig seyn. Vor Allem ist die Jahreszeit zu berücksichtigen, und in dieser Beziehung sind die Monate July und August, besonders zur Zeit des Vollmondes, zu empfehlen. Am ersten Tage soll man von Feistritz bis Upole gehen, daselbst um 11 oder 12 in der Nacht aufbrechen, um schon bey anbrechendem Tage über dem Thore zu seyn und zeitlich Morgens den Gipfel zu erreichen; denn in den Alpen ist es eine große Seltenheit, wenn sich gegen Mittag ihre Kuppen nicht in Nebel hüllen, selbst bey dem schönsten und heitersten Wetter. Der Thau, welcher in den Thälern liegt, wird durch die Wärme der Sonnenstrahlen verdunstet, gasförmig steigt er zu den Höhen empor und verdichtet sich in den kälteren Räumen zu Nebel. Man wird daher ganz reine Atmosphäre meistens nur des Morgens zwischen 4 und 8 Uhr in den Höhen treffen, denn gegen Mittag treten die Nebel ein und entbinden des Nachmittags gewöhnlich die Gewitter, die in den Alpen oder dem Hochgebirge so häufig sind. Bey gutem Schritte, und die Zeit abgerechnet, die man mit Sammeln, Beobachten, Ausruhen und mancherley Genüssen; in diesen herrlichen Regionen zubringt, braucht man von Feistritz bis Mitterdorf 1 Stunde, von da bis Voulskanza 2 Stunden, bis zu den Schafhütten 2 Stunden, bis Upole 2 Stunden, bis zum großen Schneefelde 2 Stunden, bis zum Thore 1 Stunde, bis zum kleinen Gipfel $1\frac{1}{2}$ Stunde und bis zum großen Gipfel $\frac{3}{4}$ Stunden, in Allem also bey 12 Stunden. Zurück geht es schneller, bis zum kleinen Gipfel in $\frac{3}{4}$ Stunden, bis zum Thore in 1 Stunde, bis zum Schneefelde in $\frac{1}{2}$ Stunde, bis Upole in 2 Stunden, bis Althammer in 5 Stunden, bis Feistritz in 1 Stunde, zusammen also in beyläufig 10 Stunden. Die Führer sind vorzügliche, vorsichtige, höchst verlässliche und billige Menschen. Ich möchte sie unter sehr vielen Leuten dieser Art, die ich auf meinen Reisen kennen zu lernen Gelegenheit hatte, obenan stellen, denn es ist jedem Reisenden bekannt, wie oft diese Leute ihren Herrn gerade in dem Augenblicke verlassen, oder durch ungeheure Anforderungen zu bevorthellen suchen, wo er ihrer Hülfe am meisten bedarf. Unsere Führer, die ich Jedermann auf dieser Wanderung empfehlen kann, waren Anton Köß von Jerela, der auch Bosio's Führer war, und Mathias Kuraschüh, dessen Bruder bey Bosio's Ersteigung vom Witz erschlagen wurde. Unter den Trägern nenne ich Johann Arch von Feistritz und Joseph Scheft von Mitterdorf, als gleichfalls sehr verlässliche und mit dem Wege wohl vertraute Leute. Als Bekleidung empfehle ich einen kurzen Uherrock von Tuch und Beinkleider von englischem Leder, mit Leinwand ausgefüllert. Dieser Stoff ist fester als Tuch, trock-

net, wenn er durchnäßt wird, leichter und schneller am Leibe und ist gleich brauchbar, sowohl bey Wärme als Kälte. Als Fußbekleidung sind gut gearbeitete Schnürstiefel von Kuhleder mit doppelten Sohlen wohl am zweckmäßigsten, doch müssen sie wohl mit Fett bestrichen und die Sohlen mit tüchtigen, doch nicht allzu vielen Nägeln beschlagen seyn, 25 Stück in einer Sohle reichen vollkommen hin *). Sie ersetzen gewissermaßen die Steigeisen, und machen sie sogar entbehrlich. Überhaupt sind Steigeisen nur in den Gletschern mit Vortheil anzuwenden, und die sechsstacheligen Tyroler und Salzburger Steigeisen allen übrigen vorzuziehen; doch macht sie ihr Gewicht nach mehrstündigem Gebrauche dem Ungewohnten zur lästigen Bürde. Auch die langen, dicken Alpenstöcke sind dem Terglou-Ersteiger entbehrlich, und ein fester Stachelstock gewöhnlicher Art vollkommen zureichend, zumal da man ihn bey'm Thore ohnehin zurücklassen muß, um die Hände zum Klettern frey zu haben. Die langen, dicken Alpenstöcke dienen gleichfalls nur in Gletschern, wo man sie theils zum Übersegen über Eisklüfte, theils zum Abrutschten oder so genannten Abfahren über Schnee- und Eisfelder gebraucht. Doch ist Jedermann zu warnen, dieß erst bey vorgerücktem Alter zu versuchen, denn es erfordert Furchtlosigkeit, Kraft und viele Übung, und häufig gehen die ersten Versuche übel aus. Solche Abfahrtsflächen kommen in Kalkgebirgen nur selten vor, in Granitgletschern hingegen, wo sie häufig sind, ist oft viele Mühe und Zeit durch die Benützung derselben erspart. Flöre und grüne Augengläser finden bey Ersteigung des Terglou ebenfalls keine Anwendung, ein Hut mit breitem Rande genügt. Unsere Augen litten auch hiebey nicht das Geringste, und nur ein schwaches Zucken in der Gesichtshaut war die Folge der Einwirkung der Luft in jenen hohen Regionen. Auf Gletschern dagegen geschieht es häufig, daß sich heftige Entzündungen in den Augen und Aufschwellungen der Haut oft plötzlich einstellen und hier ist der Gebrauch von Flören als Vorsichtsmasregel zu empfehlen und bey nahe unerläßlich. Als Getränke ist auf Alpenreisen Rum, Kirschengeist oder Slibowika mit Zucker versetzt, als stärkend und kühlend wohl das Erquickendste, selbst wenn auch nur der Mund damit befeuchtet wird. Wein und Wasser, einzeln oder gemischt, erregen nur Schweiß und vermehren den Durst, auch sind diese Getränke im warmen Zustande übel zu genießen und erfordern einen weit größern Vorrath, um nicht in empfindlichen Mangel zu versehen.

Und somit sage ich dem Terglou wie meinen Lesern Lebewohl, und wünsche Jedem, der jenen zu besteigen Lust hat, günstige Witterung, frohen Muth und beharrliche Ausdauer. Der herrliche Alpenhochgenuß wird dann gewiß nicht fehlen! —

*) Zu diesem Behufe sind die allgemein bekannten und weit verbreiteten Bäcksteiner Nägel mit ihren würfelförmigen, aus der Sohle hervorstehenden Köpfen unstreitig die besten.

Gedanken, eigene und fremde.

Es lehrt uns die Erfahrung, daß der unangenehme Affect zuweilen großen Reiz für die Menschen habe, also die Lust am Affect mit seinem Inhalt manchmal gerade im umgekehrten Verhältnisse stehe.

Der Accent ist die Seele der Rede.